



NATIONAL RESEARCH
UNIVERSITY
SAINT PETERSBURG

Erfahrungsbericht DAAD „Go East“ Programm 2019/20

An der Higher School of Economics in Sankt Petersburg



Eine kühle, gar erfrischende Brise weht mir ins Gesicht, als wir an jenem lauen Spätsommertag in Sankt Petersburg (kurz: *Piter*) den Strand im Nordwesten der Stadt besuchen. Hier an der historischen Leuchtturmsäule, die vom Lakhta-Center im Hintergrund dominiert wird, beobachten wir die Petersburgerinnen und Petersburger dabei, wie sie die letzten Sonnenstrahlen und warmen Stunden des Augusts am Wasser verbringen. Rund um den Leuchtturm tummeln sich die Strandgänger. Es wird gegrillt und die Straßenverkäufer bieten ihre Köstlichkeiten feil: frisch zubereitetes Pilaf, gegrilltes Gemüse, dazu eisgekühlten Mors (russisches Fruchtsaftgetränk) oder Tee. Wir suchen uns zwischen den Massen einen Platz am Strand.



Wir, das sind Mietje, Paul und ich. Wir sind Austauschstudierende und haben uns tags zuvor nach unserer Ankunft am ersten Tag kennengelernt. Nachdem wir uns also einen Fleck Sand ergattert haben, entscheiden wir uns dazu Karten zu spielen. Doch meine Gedanken schweifen immer wieder ab vom Spielgeschehen. Den Blick nach rechts gewandt sehe ich Kronstadt am



Horizont, dahinter eröffnet sich der finnische Meerbusen. Den Blick nach links gewandt erstreckt sich eine Front aus massiven Plattenbauten am Ufer der Wassiljewski-Insel. Davor die neuerrichtete Gazprom-Arena – gleich einem UFO, das jeden Moment abzuheben scheint. „Kaum zu glauben, dass ich mich immer noch in ein

und derselben Stadt befinde“, denke ich mir. Zu diesem Zeitpunkt stehe ich nämlich immer noch vollkommen unter dem prächtig-brachialen Eindruck der großzügig bebauten, imperialen Innenstadt St. Petersburgs mit all ihren Magistralen und Palästen. Hier aber, am Strand, haben wir Zeit und Raum uns von all den ersten Eindrücken zu erholen. Einmal kurz sacken zu lassen,

dass wir den Sprung ins kalte Wasser hinter uns gebracht haben: Dass wir jetzt für die nächsten fünf Monate in Russland leben und studieren werden.

Mit diesen Eindrücken hat Ende August letzten Jahres mein Auslandsaufenthalt an der Higher School of Economics – kurz HSE – in St. Petersburg begonnen. Zwischen der HSE und dem Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte an der Uni Göttingen besteht eine Kooperation, die mich letztlich mithilfe des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in die nördlichste Millionenmetropole dieser Welt führte: Denn dank der Unterstützung durch

den Lehrstuhl konnte ich mich erfolgreich für ein Go East-Stipendium bewerben. In Russland studieren – das ist für viele deutsche Studierende eigentlich keine der prominenteren Entscheidungen unter den Optionen für das Auslandssemester. Ich habe mich für Russland entschieden, weil ich



Osteuropäische Geschichte studiere. Für mich war es einfach an der Zeit endlich mal all die Orte, über die man in den Seminaren die ganze Zeit liest, mit eigenen Augen zu erfahren: D.h. auf dem prächtigen *Nevsky*-Prospekt flanieren oder um den *Sennaya Ploshad* herum die Bühne für Dostojewskis *Schuld und Sühne* zu entdecken.

Bevor es losging, wurde mir von Seiten der HSE eine offizielle Einladung in die Russische Föderation ausgeteilt und per Post zugestellt. Mit dieser und anderen Dokumenten (u.a. HIV-Test, Krankenversicherungsnachweis, Reisepass, etc.) habe ich mir über den auf Visaangelegenheiten spezialisierten Kurierdienst VFS Global mein Studienvisum von der russischen Botschaft in Berlin ausstellen lassen. Mit dem Visum im Gepäck konnte es dann Ende August endlich losgehen. In Petersburg wurden alle Auslandsstudierenden von russischen Studierenden empfangen und in ihren ersten Schritten betreut. Unsere russischen Kommiliton_innen haben uns dabei bei allen wichtigen Fragen und bürokratischen Angelegenheiten unterstützt. In der Stadt haben wir Studierenden entweder das universitäre Wohnheim bewohnt oder

uns auf eigene Faust WG-Zimmer in der Innenstadt gesucht. Ich persönlich habe über den Aufenthalt hinweg beide Erfahrungen gemacht: So habe ich eine Zeit lang sehr zentrumsnah in einer internationalen Wohngemeinschaft das pulsierende Leben der Stadt genießen dürfen, aber auch das minimalistische Leben im Wohnheim auf 12qm mit Zimmernachbarn kennengelernt. Gerade die Zeit im Wohnheim war sehr interessant, da ich mich mit meinem Zimmergenossen hauptsächlich auf Russisch unterhalten und dadurch noch viel dazu gelernt habe.

An der HSE habe ich bis auf den Russischsprachkurs durchweg Veranstaltungen aus dem B.A. Programm *History* belegt. Die HSE in Sankt-Petersburg ist eine sehr junge Hochschule. Das gleiche gilt auch für die meisten Dozierenden aus der Geschichtswissenschaft, die ich als sehr engagiert, kompetent und studierendennah in Erinnerung behalten werde. Nichtsdestotrotz ist das Uni-System in Russland etwas anders als in Deutschland. Es wird viel Wert auf Fleiß gelegt, was sich in einer hohen Anzahl an Arbeitsaufträgen und „Hausarbeiten“ ausdrückt. Zudem gleicht die Seminaratmosphäre eher einem Schulunterricht: So werden in jeder Unterrichtseinheit konsequent mündliche Leistungen bewertet. Ich selbst musste mich da anfangs erstmal etwas daran gewöhnen. Davon abgesehen war es super interessant die russische Perspektive auf geschichtswissenschaftliche Debatten kennenzulernen. In der Veranstaltung *Rethinking the Cold War* war es bspw. sehr spannend den Kalten Krieg von drei Dozierenden aus unterschiedlichen Blickpunkten – technologisch-materialistisch, umweltgeschichtlich und kulturgeschichtlich – „neu zu denken“. Zur Mitte jedes Semesters gibt es an der HSE Zwischenprüfungen in jedem Modul. In meinen Veranstaltungen waren das entweder Rechercheprojekte mit Präsentation oder kleinere schriftliche Abgaben. Abgeschlossen habe ich alle Module mit dem Verfassen eines Essays (5-8 Seiten) und einer abschließenden Diskussion. Gerade letztere war gewinnbringend, weil alle Studierenden die Chance hatten, ihre Arbeiten vorzustellen und gemeinsam kritisch zu reflektieren.

St. Petersburg gilt als Kulturhauptstadt Russlands. Allein schon die in allen Teilen der historischen Innenstadt verteilten und allgegenwärtigen Erinnerungstafeln an den Häuserblocks geben Auskunft darüber, welche Kunst-

schaffenden oder politische Aktivist_innen von *Tschechow* bis *Akhmatova* im Laufe der Jahrhunderte in dieser Stadt gewohnt haben. Ich habe Piter zudem auch als sehr junge und dynamisch-kreative Stadt kennenlernen dürfen. Kaf-



feehäuser wie das *knigi i kofe* warten mit zahlreichen Programmpunkten (Lesungen, „Wohnzimmerkonzerte“, usw.) von Montag bis Sonntag auf ihr Publikum. Hinterhof-Projekte wie das *Loft Proyekt Etazhi* oder das *Golitsyn Loft* reanimieren verloren geglaubten urbanen Raum und bieten Platz für alternative Boutiquen, Ausstellungen,

Impro-Theater, Restaurants und Tanzbars. Überall arbeiten junge Russinnen und Russen, von denen nicht wenige den starren Bildungs- und Karriereweg in Russland unterbrechen, um sich in Piter ihrer Kreativität zu widmen. Eine Lebensweise, die nach Aussage von Freunden aus Moskau nur an der Neva wirklich weit verbreitet und akzeptiert ist. Natürlich kommt in Piter auch das „konventionelle“ und klassische Kulturleben nicht zu kurz. Zahlreiche große Theaterhäuser oder die Schostakowitsch-Philharmonie bieten großartige Unterhaltung. Gerade letztere habe ich sehr oft besucht, da die Preise für Orchesteraufführungen deutlich erschwinglicher sind, als es in Deutschland der Fall ist. Wer aber zum Beispiel nicht der Typ für eine klassische Operperformance von Dostojewskis *Idiot* ist, dem sind wärmstens das Team und dessen Aufführungen im *Teatr imeni lensoveta* zu empfehlen – vor allem wenn man sich dafür interessiert, wie man ein Stück von *Pushkin* mit schallender Technomusik und neongrellen Farbspielen ganz modern interpretieren kann.

Unter all diesen Bedingungen war das Studieren an der HSE jedoch keinesfalls „nur“ eine Pflichtaufgabe, sondern vielmehr die Chance, mein bisheriges Studium in einem neuen universitären und kulturellen Kontext zu betreiben. Nach den fünf Monaten in Russland habe ich viele neue Perspektiven und Ideen, Denkansätze und Anregungen erhalten, die ich unbedingt in meinen gewohnten Studienalltag in Deutschland integrieren möchte. Es ist schlicht-

weg ein großes Privileg, den Alltag und das Studium in Deutschland für eine Weile ruhen zu lassen und sich im Ausland die Zeit zu nehmen, das bisher Erlebte und Erfahrene zu reflektieren und sich neu zu sortieren. Die letzten fünf Monate, die ich an der HSE in St. Petersburg verbracht habe, waren somit auf verschiedenen Ebenen eine absolute Bereicherung für mein Studium wie auch für meine persönliche Entwicklung. Freunde, Stadt, Sprache und ja, auch die Kälte haben alle gemeinsam, dass ich sie heute nicht mehr missen wollen würde.

Ein Auslandsaufenthalt fördert aber nicht nur persönliche, soziale und wissenschaftliche Kompetenzen und Erfahrungen, er trägt auch ganz allgemein dazu bei, dass man sich den Interessen, Gegebenheiten und Besonderheiten einer anderen Kultur, eines anderen Landes widmet und sich mit ihnen auseinandersetzt. Erst in der Konfrontation mit fremden Kulturen und deren alltäglichem Handeln sowie deren Weltansichten ist es möglich, den eigenen Horizont zu erweitern und eine offene, tolerante Haltung einnehmen zu können.